



TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 12, 1997

1997

WILHELM FUNK



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Band 12

1997



H O L Z H A U S E N

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

In Zusammenarbeit mit:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Johannes Diethart, Wolfgang Hameter, Bernhard Palme
Georg Rehrenböck, Hans Taeuber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Disketten in MAC- und DOS-Formaten sind willkommen.

Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgeschickt werden.

Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

Auslieferung:

Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob. Barbara 8.

© 1997 by Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien.

Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber,
c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.

Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg. GmbH, Kandlgasse 19–21, A-1070 Wien.

Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-87-4

Alle Rechte vorbehalten.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Christer B r u n n (Rom): Kaiser Elagabal und ein neues Zeugnis für den Kult des Sonnengottes Elagabalus in Italien	1
Loredana C a p p e l l e t t i (Wien): Il ruolo dei <i>fetiales</i> e il concetto di <i>civitas</i> in Liv. IX 45, 5–9	7
Andrew F a r r i n g t o n (Athen): Olympic Victors and the Popularity of the Olympic Games in the Imperial Period	15
Nikolaos G o n i s (Oxford): Troubled Fields. CPR VII 52 Revised	47
Céline G r a s s i e n (Paris): Deux hymnes et une litanie chrétiennes byzantines conservées par le P.Rainer Cent. 31 et cinq autres témoins (Tafel 1–6)	51
Andrew P. G r e g o r y (New Haven): A New and Some Overlooked Patrons of Greek Cities in the Early Principate (Tafel 7)	85
Wolfgang H a b e r m a n n (Heidelberg): Varia curiosa: Einige Bemerkungen zum 23. Juni in der papyrologischen Überlieferung	93
Klaus H a l l o f (Berlin): Ein Gott als samischer Eponym. SEG XXVII 510 (Tafel 8–9)	97
Peter H e r r m a n n (Hamburg): Die Karriere eines prominenten Juristen aus Thyateira (Tafel 10)	111
Francisca A. J. H o o g e n d i j k (Leiden): Ein Unicum beim ägyptischen Zensus-Vorgang. Die zusätzliche Eingabe SPP II, S. 31 (Tafel 11)	125
Werner H u ß (Bamberg): Ägyptische Kollaborateure in persischer Zeit	131
Anne K o l b (Zürich), Joachim O t t (Bonn): Eine neue römische Grabinschrift aus Riedstadt (Tafel 12)	145
Thomas K r u s e (Bielefeld): Zum βασιλικὸς γραμματεὺς im ptolemäischen Ägypten. Bemerkungen zu J. F. Oates, <i>The Ptolemaic Basilikos Grammateus</i>	149
Vasile L i c a (Galați): Die siebente Akklamation Octavians	159
Christian M a r e k (Zürich): Teos und Abdera nach dem Dritten Makedonischen Krieg. Eine neue Ehreninschrift für den Demos von Teos (Tafel 13)	169
Panagiota S a r i s c h o u l i (Berlin): Wiener Papyri aus byzantinischer und arabischer Zeit (Tafel 14–17)	179
Ralf S c h a r f (Heidelberg): <i>Constantiniaci</i> = <i>Constantiniani</i> ? Ein Beitrag zur Textkritik der Notitia Dignitatum am Beispiel der „constantinischen“ Truppen	189
Reinhold S c h o l l (Leipzig): Phylen und Buleuten in Naukratis. Ein neues Fragment zur Inschrift SB VIII 9747 (Tafel 18)	213
Klaus T a u s e n d (Graz): Lugier — Vandilier — Vandalen	229
Sophia Z o u m b a k i (Athen): Zum sozialen Status der Epispondorchester von Olympia	237

Bemerkungen zu Papyri X (<Korr. Tyche> 231–249)	245
Buchbesprechungen	259
Richard A l s t o n: <i>Soldier and Society in Roman Egypt. A Social History</i> . London 1995 (M. P. Speidel: 259) — Pedro B a r c e l ó: <i>Altertum</i> , Weinheim, 2. Aufl. 1994 (P. Siewert: 259) — Holger B e h r: <i>Die Selbstdarstellung Sullas. Ein aristokratischer Politiker zwischen persönlichem Führungsanspruch und Standessolidarität</i> . Frankfurt am Main 1993 (G. Dobesch: 260) — Laurent B r i c a u l t: <i>Myrionymi. Les épiclèses grecques et latines d'Isis, de Sarapis et d'Anubis</i> . Stuttgart 1996 (H. Harrauer: 261) — Michel C a s e v i t z: <i>Le vocabulaire de la colonisation grec ancien. Étude lexicologique: les familles de κτίζω et de οἰκέω-οἰκίζω</i> , Paris 1985 (P. Siewert: 262) — Laura C h i o f f i: <i>Gli elogia augustei del Foro Romano. Aspetti epigrafici e topografici</i> . Roma 1996 (G. Dobesch: 262) — Raffaella C r i b i o r e: <i>Writing, Teachers, and Students in Graeco-Roman Egypt</i> . Atlanta 1996 (P. Arzt: 263) — Traianos G a g o s, Peter v a n M i n n e n: <i>Settling a Dispute. Toward a Legal Anthropology of Late Antique Egypt</i> . Ann Arbor 1994 (H.-A. Rupprecht: 264) — Christian H a b i c h t: <i>Athen in hellenistischer Zeit. Gesammelte Aufsätze</i> . München 1994 (P. Siewert: 269) — Clemens H e u c k e: <i>Circus und Hippodrom als politischer Raum. Untersuchungen zum großen Hippodrom von Konstantinopel und zu entsprechenden Anlagen in spätantiken Kaiserresidenzen</i> . Hildesheim 1994 (G. Dobesch: 270) — Günther H ö l b l: <i>Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung</i> . Darmstadt 1994 (F. Mitthof: 271) — B. K r e m e r: <i>Das Bild der Kelten bis in augusteische Zeit. Studien zur Instrumentalisierung eines antiken Feindbildes bei griechischen und römischen Autoren</i> . Stuttgart 1994 (K. Tomaschitz: 275) — J. N o l l é: <i>Side im Altertum. Geschichte und Zeugnisse</i> , Band I. Bonn 1993 (K. Tomaschitz: 279) — Claudia-Maria P e r - k o u n i g: <i>Livia Drusilla – Julia Augusta. Das politische Porträt der ersten Kaiserin Roms</i> . Wien 1995 (G. Dobesch: 280) — J. R u d h a r d t: <i>Notions fondamentales de la pensée religieuse et actes constitutifs du culte dans la Grèce classique</i> . Paris 2. Aufl. 1992 (P. Siewert: 282) — <i>Germani in Italia</i> . A cura di Barbara e Piergiuseppe S c a r d i g l i, Roma 1994 (G. Dobesch: 283) — Argyro B. T a t a k i: <i>Macedonian Edessa. Prosopography and Onomasticon</i> . Athens 1994 (E. Kettenhofen: 284) — Uwe W a l t e r: <i>An der Polis teilhaben. Bürgerstaat und Zugehörigkeit im Archaischen Griechenland</i> . Stuttgart 1993 (P. Siewert: 286) — Heikki S o l i n, <i>Namenpaare. Eine Studie zur römischen Namengebung</i> , Helsinki 1990 (W. Hameter: 287) — E. W. H a n d l e y, H. G. I o a n n i d o u, P. J. P a r s o n s, J. E. G. W h i t e h o r n e, <i>The Oxyrhynchus Papyri, Volume LIX, Nos. 3963–4008</i> . London 1992 (B. Palme: 287)	
Indices (J. Diethart)	289
Tafeln 1–18	

KLAUS TAUSEND

Lugier – Vandilier – Vandalen

Seit dem ausgehenden 1. Jh. v. Chr. besitzen wir sowohl von Geographen als auch von Historiographen Nachrichten über das östliche Germanien, genauer gesagt über das Gebiet zwischen den Flüssen Oder und Weichsel. Neben Namen von einzelnen Stämmen, die in diesen Landstrichen siedelten, tauchen hierbei auch immer wieder bestimmte ethnische Begriffe auf, die offenbar eine Gruppe von Stämmen bezeichnen, und die teils parallel, teils in zeitlicher Abfolge in den Quellen Verwendung finden: Es handelt sich dabei um die Bezeichnungen Lugier, Vandilier und Vandalen.

Während es aus der Schilderung Strabons 7, 1, 3 nicht eindeutig hervorgeht, ob es sich bei den Lugiern um einen Einzelstamm oder um eine Gruppe von Stämmen handelt — der Geograph nennt sie lediglich ein μέγα ἔθνος — wird der Sachverhalt bei Tacitus völlig klar, wenn er in *Germania* 43 vom Stammesverband (*nomen*)¹ der Lugier spricht, welcher in mehrere Einzelstämme (*complures civitates*) gegliedert war. Aus den übrigen Stellen der taciteischen Werke, in denen Lugier Erwähnung finden², geht nicht hervor, daß es sich bei ihnen um einen Verband von Stämmen des Oder–Weichsel-Gebietes handelte. Offen bleibt dies auch im Werk des Cassius Dio, der die Lugier nur an einer Stelle nennt (67, 5, 2). Mit dem 3. Jh. n. Chr. verschwinden die Lugier schließlich aus den griechisch–römischen Quellen³. Gleichzeitig mit dem Lugiernamen findet sich jedoch die Bezeichnung *Vandilii* für eine Gruppe von Stämmen des östlichen Germanien. Tacitus nennt sie — gleichfalls in der *Germania* (2) — als einen neben den Mannusstämmen existierenden Stammesverband, und Plinius d. Ä. geht *nat. hist.* 4, 99 genauer auf sie ein, wenn er die *Burgundiones*, *Varini*, *Charini* und *Gutones* als Teile der *Vandili*⁴ tradiert. Ansonsten, vor allem bei den griechischen Autoren, wird diese Bezeichnung offenbar völlig synonym mit dem Stammesnamen *Vandali* verwendet⁵ und meint auch jeweils einen Einzelstamm und keine Stammesgemeinschaft, wenngleich immerhin zwei Stämme, die Silingen und die Asdingen, den Vandalennamen tragen.

Es stellt sich nun die Frage nach dem Verhältnis der drei Begriffe Lugier, Vandilier und Vandalen zueinander. Handelt es sich bei diesen Begriffen um verschiedene Bezeichnungen desselben ethnischen Verbandes, werden damit unterschiedliche Aspekte (z. B. der Stamm als politische oder kultische Gemeinschaft) angesprochen oder wechselte im Laufe der Zeit der Stammesname? Möglicherweise sind die drei Bezeichnungen aber voneinander zu trennen und die einzige Gemeinsamkeit besteht

¹ Wie *nomen Latinum* etc.

² Tac., *ann.* 12, 29, 3 und 12, 30, 1.

³ Die letzte Erwähnung findet sich bei Zos. 1, 67, 3.

⁴ So die Schreibung bei Plinius.

⁵ Vgl. Zos. 1, 68, 1 und Dexippos, FGrHist 100, F 7.

darin, daß es sich um Namen von Stämmen desselben Raumes (Oder-Weichselgebiet) handelt. Diese konnten zwar — je nach politischer Konstellation — eine engere Verbindung miteinander eingehen, wodurch es zu Doppelbezeichnungen kam, waren aber dennoch getrennte Entitäten, die keinen gemeinsamen Stammesverband bildeten.

In der Forschung wurde diese Frage recht unterschiedlich beantwortet. R. Much⁶ stellte hierzu kategorisch fest: „Vielmehr läßt sich der bestimmte Nachweis führen, daß sie (sc. die Lugier) dieselbe Völkergruppe sind, die auch unter dem Namen Wandalen auftritt“. Auch L. Schmidt⁷ verwendet die Begriffe Vandalen und Vandilier synonym und sieht in den Lugiern einen Kultbund, der von den vandalischen Einzelvölkern gebildet wurde (S. 100). Somit wäre „Vandalen“ der Stammesname, „Lugier“ der Name der Kultgemeinschaft, die Träger beider Bezeichnungen aber wären identisch. Eine gänzlich synonyme Verwendung aller drei Namen findet sich bei E. Schwarz⁸ sowie K. Lennartz⁹, und noch im Jahre 1991 trafen H. Ditten, W. O. Schmitt und G. C. Hansen die lapidare Feststellung: „Offenbar treten die germanischen Lugier im 4. und 5. Jh. unter dem Namen der Wandalen auf“¹⁰. Differenzierter sieht R. Wenskus das Problem, wenn er die Bezeichnung *Vandili* für den „einheimischen“ (d. h. germanischen) Namen der vorgermanischen Lugier hält¹¹, und H. Wolfram spricht sich zwar dezidiert für die synonyme Verwendung von Vandalen und Vandiliern aus¹², sieht aber in den Lugiern einen darüber hinausgehenden Kultverband (S. 38). K. Godlowski schließlich kommt zum Ergebnis, daß die Wandalen zwar in enger Verbindung zu den Lugiern und der Przeworsk-Kultur zu sehen sind, stellt aber einschränkend fest: „Jedoch reicht dies alles nicht aus, um, wie bisher üblich, die Przeworsk-Kultur restlos als vandalisch zu betrachten oder die Wandalen automatisch und vollständig mit den Lugiern zu identifizieren“¹³.

Im folgenden soll daher versucht werden, die Begriffe Lugier, Vandilier und Wandalen zu bestimmen und — soweit dies die dürftige und sprachlich wie genrebedingt uneinheitliche Quellenlage zuläßt — voneinander abzugrenzen, um auf diese Weise zu einem Bild der ethnischen Verhältnisse und ihrer Veränderungen im Raum zwischen Oder und Weichsel zu gelangen.

a) Lugier: Während R. Much für den Begriff Lugier noch eine Herleitung aus dem Germanischen vorschlug¹⁴, dürfte sich nunmehr die Ansicht durchgesetzt haben, daß

⁶ R. Much, *Die Germania des Tacitus*, Heidelberg 1937, 378.

⁷ L. Schmidt, *Die Ostgermanen*, München 1934, 108.

⁸ E. Schwarz, *Germanische Stammeskunde*, Heidelberg 1956, 64–67.

⁹ K. Lennartz, *Zwischeneuropa in den geographischen Vorstellungen und der Kriegführung der Römer in der Zeit von Caesar bis Marcus Aurelius*, Bonn 1969, 66.

¹⁰ H. Ditten, W. O. Schmitt, G. C. Hansen, *Ptolemaios*, in: J. Herrmann (Hg.), *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas III*, Berlin 1991, 572.

¹¹ R. Wenskus, *Stammesbildung und Verfassung*, Köln, Graz 1961, 503f.

¹² H. Wolfram, *Geschichte der Goten*, München² 1980, 37.

¹³ K. Godlowski, *Die Przeworsk-Kultur*, in: G. Neumann, H. Seemann (Hgg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus II*, Göttingen 1992, 55f.

¹⁴ Much, *Germania* (o. Anm. 6) 378, der jedoch auch eine Herleitung des Namens aus dem Keltischen für möglich hält.

es sich dabei entweder um einen zentraleuropäischen¹⁵ oder um einen keltischen¹⁶, auf jeden Fall aber um einen vorgermanischen Namen handelt. Weiters dürfte unbestritten sein, daß die Lugier — wie schon erwähnt — nicht ein Stamm waren, sondern eine wohl auf gemeinsamem Kult beruhende Gemeinschaft mehrerer Einzelstämme. Die archäologische Forschung im — vermutlichen — Siedlungsraum der Lugier hat zudem wahrscheinlich machen können, daß Auftreten und Verbreitung der Przeworsk-Kultur in einem engen Zusammenhang mit den Lugiern gesehen werden müssen. K. Godlowski resümiert diesen Umstand folgendermaßen: „Alle diese Tatsachen scheinen darauf hinzuweisen, daß die Przeworsk-Kultur nicht einfach nur als die Summe der verschiedenen Elemente einer archäologischen Kultur zu betrachten ist. Vielmehr entspricht sie einem Gebiet, das von einer Bevölkerung bewohnt war, die gemeinsame Sitten und religiöse Vorstellungen besaß und durch mannigfaltige, stabile Bande wirtschaftlicher, aber vielleicht auch ethnischer und sogar politischer Natur verknüpft war. Freilich mußten nicht immer alle diese Faktoren zusammen vorkommen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Art Gemeinschaft vieler kleiner Stämme, die den einzelnen, so zahlreichen im Bereich der Przeworsk-Kultur ausgesonderten Siedlungsgebieten entsprechen“, und weiter: „Wenn man dieses Bild mit archäologischen Karten der älteren Kaiserzeit vergleicht, so drängt sich der Gedanke auf, daß die Lugier mit dem großen, verhältnismäßig einheitlichen, aber gleichzeitig ohne Zweifel vielen Stammesgebieten entsprechenden Komplex der Przeworsk-Kultur nördlich der Sudeten und Karpaten im ganzen oder mindestens teilweise zu identifizieren sind“¹⁷.

Es läßt sich also festhalten, daß es sich bei den Lugiern — nach dem heutigen Stand der Forschung — um einen wohl auf kultischer Grundlage¹⁸ beruhenden Bund mehrerer Stämme zwischen Oder und Weichsel handelte, der auch ein einheitliches kulturelles und möglicherweise politisches Gepräge trug. Die Ursprünge dieses Bundes sowie des zugehörigen Kultes dürften in der vorgermanischen (wohl keltischen) Bevölkerung dieses Raumes zu suchen sein; zumindest deutet der (vorgermanische) Name des Stammesbundes in diese Richtung.

b) Vandilier: Im Gegensatz zum Begriff „Lugier“ ist der Name „Vandilier“ unzweifelhaft germanischen Ursprungs¹⁹ und findet sich dementsprechend in der „Genealogie“ der germanischen Stämme bei Tacitus, *Germ.* 2. Ebenso wie die Namen der Mannusstämme geht wohl auch die Bezeichnung *Vandili* auf eine ursprünglich germanische Konzeption zurück, die — wiederum als Parallele zu den Mannusstämmen — als Ordnungsschema im Raum der germanischen Stämme diente²⁰. Jedenfalls bezeichnet Vandilier bei Tacitus und Plinius, *nat. hist.* 4, 99 eine Gruppe von Stäm-

¹⁵ So Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 503.

¹⁶ Godlowski, *Przeworsk-Kultur* (o. Anm. 13) 53f.; vgl. auch Ditten, Schmitt, Hansen, *Ptolemaios* (o. Anm. 10) 571f.

¹⁷ Godlowski, *Przeworsk-Kultur* (o. Anm. 13) 52f.

¹⁸ So wird man die Aussagen bei Tac., *Germ.* 43 über den Kult bei den Naharnavalen wohl deuten müssen. Siehe dazu ausführlich D. Timpe, *Tacitus' Germania als religionsgeschichtliche Quelle*, in: H. Beck, D. Ellmers, K. Schier (Hgg.), *Germanische Religionsgeschichte*, Berlin, New York 1992, 467–473.

¹⁹ Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 503.

²⁰ Dazu D. Timpe, *Die Söhne des Mannus*, in: *Chiron* 21 (1991) 69–124, bes. 115f.

men des östlichen germanischen Raumes, während bei späteren (griechischen) Autoren der Name an zwei Einzelstämmen haftet, die in den lateinischen Quellen unter der Bezeichnung *Vandali* auftreten. Nicht zu bezweifeln ist wohl der sprachliche Konnex der Namen *Vandil(i)i* – *Vandali*²¹.

Um darüber hinaus weitere Bestimmungskriterien für die Begriffe Vandilier und Lugier zu gewinnen, sei ein Blick auf die Einzelstämme geworfen, die jeweils unter den Bezeichnungen Vandilier oder Lugier zusammengefaßt werden. Für die Vandilier existiert hiezu nur eine einzige Quelle, Plinius, weil Tacitus in der *Germania* den Oberbegriff *Vandilii* zwar erwähnt, jedoch nicht ausführt, welche Stämme darunter verstanden werden. Plinius hingegen nennt *nat. hist.* 4, 99 als Teil der *Vandili* die *Burgundiones*, *Varini*, *Charini* und *Gutones*, wobei ein Vergleich mit den an derselben Stelle genannten Einzelstämmen der *Hermionen*, *Ingvaeonen* und *Istvaeonen* zeigt, daß er offenbar bei weitem nicht alle zu den jeweiligen Gruppen gehörigen Stämme aufzählt²². Die unter dem Oberbegriff *Vandili* subsumierten Stämme sind unschwer als die ostgermanischen *Burgunder*, *Gotonen* und *Harier*²³ sowie als die von Tacitus zu den Nerthus-Völkern gezählten *Varini*²⁴ zu identifizieren²⁵, wobei es sich ausnahmslos um Stämme handelt, deren germanische Herkunft auch im Hinblick auf ihren Namen feststehen dürfte.

Schwieriger gestaltet sich die Bestimmung der einzelnen den Lugiern zuzuordnenden Stämme, da hierzu mehrere, von einander zum Teil stark abweichende Quellen existieren. Die früheste Quelle, Strabon 7, 1, 3, nennt im Zuge der Beschreibung des Machtbereiches Marbods die Lugier sowie weitere Stämme zwischen Oder und Weichsel; unter diesen nicht genauer identifizierbaren Stammesbezeichnungen lassen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit nur die Gotonen und möglicherweise die Burgunder erkennen²⁶. Unter dieser Voraussetzung ist also festzuhalten, daß Strabon die Lugier von Gotonen und Burgundern trennt.

Tacitus, *Germ.* 43f. zählt fünf lugische Stämme auf, wobei er betont, nur die stärksten zu nennen; es sind dies die Harier, Helveconen, Manimer, Helisier und Naharnavalen. Deutlich gesondert von diesen und als nicht zu den Lugiern gehörig beschreibt er sodann die Gotonen, während er die Burgundionen/Burgunder überhaupt nicht er-

²¹ Gegenüber dieser Gleichsetzung ablehnend äußert sich R. Hachmann, *Die Goten und Skandinaviern*, Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker N.F. 34 (1970) 131f.

²² Im Falle der *Istvaeonen* erwähnt er nur die Sugambren als zugehörigen Stamm.

²³ Nach Tacitus ein lugischer Stamm.

²⁴ Vgl. H. Ditten, *Plinius*, in: J. Herrmann (Hg.), *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas I*, Berlin 1988, 569f.

²⁵ Es dürfte sich bei den *Varini* des Plinius aber eher um eine Abteilung handeln, die nicht in Jütland, sondern an der Oder ansässig war, die sog. Ostwarnen, denen wohl auch der bei Ptol. 2, 11, 12 erwähnte Ort *Virunon* seinen Namen verdankt. Siehe L. Schmidt, *Ostgermanen* (o. Anm. 7) 127 und Ditten, *Plinius* (o. Anm. 24) 570, der auch die bei Ptol. 3, 5, 8 erwähnten *Avarinoi* damit in Verbindung bringt.

²⁶ Strabon erwähnt die *Βούτωνες*, die entweder in *Γούτωνες* zu verbessern oder aber mit W. Aly, *Strabons Geographica*, Bonn 1957, 456 zu *Βου[ρ]γουνδίωνες καὶ Γού[τ]ωνες* zu ergänzen sind.

wähnt. Auffällig bei dieser Liste lugischer Stämme ist, daß zumindest ein Stamm seinem Namen nach nicht germanischer Herkunft ist, die Manimer²⁷.

Ptolemaios 2, 11, 10 nennt drei lugische Stämme, die (Ἰ)ομανοί, die (Δ)ιδοῦνοι und die Βοῦροι, von denen die Ἰομανοί wohl mit den *Manimi* des Tacitus zu identifizieren sind, während die *Buri* von Tacitus zu den suebischen Stämmen, nicht zu den Lugiern gerechnet werden. Gemeinsam ist allen drei Stämmen, daß sie vorgermanische Namen tragen²⁸. Abgesehen von diesen Stämmen lokalisiert Ptolemaios im Osten Germaniens noch die Βουργοῦνται (2, 11, 8) und Γοῦται (2, 11, 16) (wohl Burgundionen und Gotonen) sowie die Αἰλουαίωνες (2, 11, 9) und Σιλίγγαι (2, 11, 10). Die Erstgenannten dürften mit den von Tacitus den Lugiern zugerechneten Helveconen ident sein, während die Silingen bei Tacitus unter dem (wohl hieratischen) Namen Naharnavalen aufscheinen, in deren Besitz sich auch das zentrale Heiligtum des lugischen Kultverbandes befand²⁹. Ptolemaios kennt also unter der Sammelbezeichnung Lugier nur Stämme, die vorgermanische Namen tragen, während er die germanischen Helveconen und Silingen, die Tacitus zu den Lugiern zählt, diesen nicht zurechnet.

Das späteste Zeugnis für die Lugier ist Zosimos 1, 67, 3, der von Kämpfen des Kaisers Probus am Rhein gegen die Λογγίωνες³⁰ berichtet. Wenig später mußte Probus in diesem Gebiet einen zweiten Krieg führen (Zos. 1, 68, 1), in dem er gegen Βουργοῦνδοι und Βανδῆλοι zu kämpfen hatte. Der Verdacht liegt nahe, daß es sich in diesen Abwehrkämpfen des Probus (in ein und demselben Gebiet und in kurzem Zeitabstand) beide Male um denselben Gegner handelte, der einmal unter dem Namen des übergeordneten Stammesbundes der Lugier genannt wird, während im zweiten Fall die Namen der Einzelstämme, Burgunder und Vandalen, aufgezählt werden. Trifft diese Vermutung zu, so wären einerseits die Burgunder zu den Lugiern zu zählen, andererseits aber beschrieb der Ausdruck Vandalen nicht die Lugier *per se*, sondern nur einen Teil des (viel größeren) lugischen Kultverbandes.

Aus der Zusammenschau aller Autoren, die von den Lugiern und anderen Stämmen im Oder-Weichsel-Gebiet sprechen, ergibt sich nun folgendes Bild: Ptolemaios zählt zu den Lugiern ausschließlich Stämme, die deutlich vorgermanische Namen tragen, nennt aber sehr wohl auch Stämme mit Namen germanischer Herkunft in unmittelbarer Nachbarschaft der Lugier. Einige dieser Stämme, wie die Helveconen und Silingen-Naharnavalen, zählt Tacitus zu den Lugiern, nicht jedoch — wie auch Strabon — die Gotonen; das gleiche gilt für die Burgunder, die erst Zosimos zu den Lugiern rechnet. Ob die Burgunder für Tacitus zu den Lugiern zählten oder so wie die Gotonen (*Germ.* 44) von diesen getrennt gesehen werden, muß deshalb offen bleiben, da sie bei Tacitus überhaupt keine Erwähnung finden. Möglicherweise subsumierte er sie

²⁷ So Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 230.

²⁸ Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 230 (mit Berufung auf J. Pokorny): „Es ist durchaus möglich, daß die hier erwähnten Völkernamen noch nichtgermanische lugische Stämme bezeichnen ...“.

²⁹ Schmidt, *Ostgermanen* (o. Anm. 7) 101f.

³⁰ In diesen muß man wohl die Lugier sehen; vgl. W. O. Schmitt, H. Labuske, *Zosimos*, in: J. Herrmann (Hg.), *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas IV*, Berlin 1992, 570.

unter den von ihm nicht einzeln genannten schwächeren Lugierstämmen³¹. Im Vergleich dazu zählt Plinius sowohl lugische Stämme (*Charini/Harier*) als auch Gotonen und Burgundionen zu den Vandiliern.

Möglicherweise spiegeln diese aufgezeigten Diskrepanzen unterschiedliche Zeitstufen und somit eine Entwicklung wider, die ihrerseits mit dem Alter der Quellen in Zusammenhang steht. Als besonders problematisch ist hier Ptolemaios anzusehen, der vielleicht die ältesten Nachrichten über den germanischen Osten bewahrt, indem er Informationen aus dem ausgehenden 2. und beginnenden 1. Jh. v. Chr. (neben jüngeren Quellen) verarbeitet hat³². Die zeitliche Abfolge der in den Quellen geschilderten Verhältnisse wäre demnach: Ptolemaios – Strabon – Plinius – Tacitus – Zosimos. Auf der Grundlage dieser Annahme soll nun versucht werden, den Ablauf der Entwicklung der ethnischen Verhältnisse im Gebiet zwischen Oder und Weichsel zu rekonstruieren, ein Unternehmen, das selbstverständlich nur hypothetischen Charakter haben kann.

Der im Raum zwischen Oder und Weichsel ansässige Kultverband der Lugier vereinigte ursprünglich eine Gruppe von vorgermanischen (keltischen?) Stämmen um ein gemeinsames Heiligtum. Seit dem ausgehenden 2. Jh. v. Chr. begannen nun germanische Stämme, in dieses Gebiet einzudringen (oder Gruppen von eindringenden Germanen bildeten neue Stämme in diesem Raum) und siedelten im Norden und Westen der vorgermanischen lugischen Stämme. Diese Situation liegt noch bei Ptolemaios vor, in dessen Beschreibung alle lugischen Einzelstämme (wie die Bezeichnung Lugier selbst) Namen vorgermanischer Herkunft tragen, während nördlich (Helveconen, Burgunden) und westlich (Silingen) davon germanische Stämme siedeln. Im Laufe des 1. Jh. v. Chr. begannen diese germanischen Stämme nach Süden und Osten vorzürücken³³, wo sie wohl mit der Zeit Teil des lugischen Stammesverbandes wurden. Dies ist der Zustand, der dem Bericht Strabons zugrunde liegen dürfte, der bereits germanische Lugier kennt, wobei jedoch einige ostgermanische Stämme wie die Gotonen und (vielleicht) die Burgundionen diesem Bund (noch) nicht angehörten. Noch Tacitus hat diese Lage vor Augen, wenn er in seiner Aufzählung der mächtigsten lugischen Stämme germanische neben vorgermanischen Namen nennt. Es ist jedoch auffällig, daß nunmehr bereits die germanischen Stämme dieses Verbandes sowohl militärisch wie auch kultisch (vor allem die Naharnavalen/Silingen) die Vorherrschaft übernommen haben, womit aus dem einst vorgermanischen Kultbund der Lugier ein germanisch dominierter Stammesverband geworden war (allerdings noch immer mit vorgermanischen Elementen)³⁴. Die Bezeichnung *Vandil(i)i* scheint nun nicht — wie Wenskus meinte³⁵ — der germanische Name der Lugier zu sein, sondern der Sam-

³¹ Tacitus behauptet schließlich: „*valentissimas nominasse sufficiet*“. Godlowski, *Przeworsk-Kultur* (o. Anm. 13) 55 plädiert aus archäologischen Gründen dafür, auch die Burgunden zu der archäologisch-politischen Koiné zu zählen, welche die Lugier als hauptsächliche Träger der Przeworsk-Kultur bildeten.

³² Siehe Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 229 und 233.

³³ So lokalisiert Ptolemaios die Silingen noch in der Niederlausitz, während sie später in Oberschlesien sesshaft sind. Vgl. Lennartz, *Zwischeneuropa* (o. Anm. 9) 129, der sie allerdings erst im 2. Jh. n. Chr. nach Schlesien einwandern läßt.

³⁴ Wolfram, *Goten* (o. Anm. 12) 37f.

³⁵ *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 503.

melname für die germanischen Teilstämme des Verbandes, während die Bezeichnung Lugier alle, auch die nichtgermanischen Gruppen umfaßte. Dementsprechend subsumiert Plinius unter die *Vandili* auch ausschließlich Stämme, die germanische Namen tragen, wobei allerdings unklar ist, ob auch germanische Stämme außerhalb der Lugier mit inbegriffen sind. Es ist nämlich möglich, daß zu dieser Zeit auch Gotonen und Variner dem lugischen Verband angehörten; von den Burgundionen ist dies mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, da sie noch im 3. Jh. n. Chr. gemeinsam mit den Vandalen unter den Oberbegriff Lugier zusammengefaßt werden.

In dieser Zeit scheint auch ein massiver Umgestaltungsprozeß im Schoße des lugischen Verbandes vonstatten gegangen zu sein. Zum einen wurden die nichtgermanischen Gruppen offenbar allmählich assimiliert, d. h. germanisiert, weshalb in der Folge auch der germanische Name *Vandil(i)i* den vorgermanischen der Lugier zunehmend ablöst³⁶. Zum anderen vollzog sich auch innerhalb der germanischen Gruppe eine Ethnogenese, im Zuge derer sich einzelne Stämme aus der lugisch-vandilischen Gemeinschaft lösten und nur mehr unter ihren Eigenbezeichnungen auftraten. Am frühesten geschah dies wohl bei den am äußersten Rande der Lugier lebenden Gotonen³⁷ — sofern diese jemals zu den Lugiern gezählt hatten; andere folgten, am spätesten wohl die Burgundionen. So kam es, daß der nunmehrige „Bundesname“ der Vandilier auf die stärksten der verbleibenden Einzelstämme überging, die fortan unter der Bezeichnung silingische³⁸ und asdingische (Dio 71, 12) Vandalen auftraten. Bei den asdingischen Vandalen handelt es sich wohl um keinen der „alten“ vandilischen Stämme³⁹, sondern um eine Gruppe von Vandiliern/Vandalen, die nach Süden gezogen war und einen neuen Stamm bildete, wobei sie den Namen des Adelsgeschlechtes, das sie führte, neben der Vandalenbezeichnung annahm⁴⁰.

Anders verhält es sich mit den Silingen, die ihren alten Einzelstammesnamen neben dem der Vandalen beibehielten und offenbar kein neugebildeter Stamm sind. Die Silingen dürften jedoch im Laufe der Zeit zu ihrem ursprünglichen Stammeskern zahlreiche Gruppen anderer vandilischer Stämme aufgenommen haben, so daß sie ab dem 3. Jh. als mächtiger Stamm hervortraten⁴¹. Es fällt hierbei auf, daß — abgesehen von den als Stamm neu gebildeten Asdingen — nur die Silingen (als alter lugisch-vandilischer Einzelstamm) den Vandalennamen besetzen konnten. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, daß die Silingen unter dem Kultnamen Naharnavalen im Besitze des Stammesheiligtums waren und gleichsam das Zentrum des lugischen (später vandilischen) Kultverbandes bildeten, und zudem einer der stärksten lugischen Stämme waren⁴². Dies stellt gewissermaßen eine Parallele zum Kultverband der Sueben dar. Auch dieser umfaßte nämlich eine große Zahl von Einzelstämmen — ohne daß hier auf die Ausdehnung des Suebenbegriffes genauer eingegangen werden

³⁶ Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 229f.

³⁷ Siehe Wolfram, *Goten* (o. Anm. 12) 38f.

³⁸ Siehe Hydat. Contin. 49: „*Vandali cognomine Silingi...*“.

³⁹ Wie z. B. Much, *Germania* (o. Anm. 6) 386 meinte, der in den Hariern den Stamm sah, aus dem die Asdingen hervorgingen.

⁴⁰ So Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 504.

⁴¹ Schmidt, *Ostgermanen* (o. Anm. 7) 104f.

⁴² Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 503f.

kann⁴³ — und gruppierte sich um ein gemeinsames Zentralheiligtum, zu dessen Kultfeier die einzelnen Suebenstämme alljährlich eine Abordnung sandten⁴⁴. Von den zahlreichen Stämmen führten jedoch nur zwei neben den Einzelstammesnamen auch die Suebenbezeichnung: Es waren dies die Semnonen, nach Tacitus ein besonders bevölkerungsreicher und mächtiger Stamm, der zudem im Besitze des gesamtsuebischen Heiligtums war; die Parallele hiezu bilden im lugisch-vandilischen Gebiet die Silingen. Neben den Semnonen erscheinen noch die Quaden unter dem Namen Sueben. Bei diesen handelt es sich um einen in der 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. von Gruppen, die aus dem Elbegebiet abgewandert und an den Rhein gezogen waren⁴⁵, unter starken Führern neu gebildeten Stamm, der etwa bei Caesar⁴⁶ lediglich unter der Bezeichnung Sueben erscheint, später aber auch als Quaden auftritt⁴⁷. Selbst als sie im Jahre 8 v. Chr.⁴⁸ nach Böhmen abwanderten, nahmen sie die Bezeichnung Sueben mit sich. Die Quaden sind somit — selbst was ihre lange Wanderung betrifft — völlig parallel zu den Asdingen zu sehen. Es stellt sich nun die Frage, warum von den vielen bereits existierenden oder sich neu bildenden Stämmen gerade die Asdingen im vandilischen und die Quaden im suebischen Raum die Bezeichnung des alten Kultverbandes übernahmen (bei den Silingen und Semnonen geht dies, wie gesagt, auf den Besitz des Zentralheiligtums zurück). Die Übernahme der Bezeichnung läßt sich im Falle der Quaden möglicherweise durch ihre Herkunft erklären: Die suebischen Gruppen, die den Stamm der Quaden bildeten, kamen, wie gesagt, großteils aus dem Mittel-Elbe-Gebiet⁴⁹, d. h. dem Traditions-kern der quadischen Stammesbildung, und stellten offenbar aus der Heimat abgewanderte Scharen von Semnonen dar, also Angehörige des allein im Besitze des suebischen Bundesheiligtums und damit des Suebennamens befindlichen Stammes.

Überträgt man dieses Modell auf die Vandilier, so bedeutet das, daß der politisch tragende Kern der Gruppen, die den neuen Stamm der Asdingen bildeten — und das führende Geschlecht der Asdingen selbst — Angehörige des politisch dominierenden und das gemeinsame Heiligtum verwaltenden Stammes der Silingen waren, die als einzige auch den Namen Vandilier/Vandalen trugen. Doch muß mangels Quellen letztlich die Frage offenbleiben, ob der „Traditions-kern“ (nach der Terminologie von R. Wenskus) der asdingischen Vandalen ausgewanderte Silingen waren.

Institut für Alte Geschichte
Universitätsplatz 3
A-8010 Graz

Klaus Tausend

⁴³ Zur kontroversen Diskussion in der Forschung: K. Peschel, *Die Sueben in Ethnographie und Archäologie*, Klio 60 (1978) 259–309. Dagegen D. Timpe, *Der Suebenbegriff bei Tacitus*, in: Neumann, Seemann, *Beiträge* II (o. Anm. 13) 304 und R. Seyer, *Die Sueben — antike Überlieferung und archäologische Quellen*, in: Festschrift W. Hartke, Berlin 1983, 33–36.

⁴⁴ Tac., *Germ.* 39; vgl. Timpe, *Religionsgeschichtliche Quelle* (o. Anm. 18) 473–480.

⁴⁵ Siehe L. Schmidt, *Die Westgermanen*, München 1937, 129–132 und Wenskus, *Stammesbildung* (o. Anm. 11) 258–271.

⁴⁶ Besonders *Bell. Gall.* 1, 51 und 4, 1–3.

⁴⁷ Strab. 7, 1, 3; besonders deutlich wird der Doppelname bei HA, *Marc.* 4, 22, 1, wo von *Quadi Suevi* die Rede ist.

⁴⁸ Vell. 2, 108, 2 und Strab. 7, 1, 3.

⁴⁹ Vgl. Godlowski, *Przeworsk-Kultur* (o. Anm. 13) 19.